

Kernkompetenzen

Hrsg. von Ansgar Nünning

Roy Sommer

Schreibkompetenzen –
Erfolgreich wissenschaftlich
schreiben

ISBN 978-3-12-940003-6

Gerald Echterhoff/Birgit Neumann

Projekt- und Zeitmanagement –
Strategien für ein erfolgreiches
Studium

ISBN 978-3-12-940001-2

Wolfgang Haller

Didaktische Kompetenzen –
Lehr- und Lernprozesse
erfolgreich gestalten

ISBN 978-3-12-940000-5

Gabriele Blod

Präsentationskompetenzen –
Überzeugend präsentieren in
Studium und Beruf

ISBN 978-3-12-940004-3

Astrid Erll/Marion Gymnich

Interkulturelle Kompetenzen –
Erfolgreich kommunizieren
zwischen den Kulturen

ISBN 978-3-12-940005-2

Ansgar Nünning

Kommunikationskompetenzen –
Erfolgreich kommunizieren in
Studium, Beruf und Ausland

ISBN 978-3-12-940002-9

Astrid Erll/Marion Gymnich

Interkulturelle Kompetenzen – Erfolgreich kommunizieren zwischen den Kulturen

Definition

Wie kann man die übergreifende interkulturelle Kompetenz, die in so vielen verschiedenen Praxisfeldern und wissenschaftlichen Disziplinen eine Rolle spielt, definieren? Einer der bekanntesten Forscher interkultureller Kompetenz im deutschsprachigen Raum, der Sozialpsychologe ALEXANDER THOMAS, schlägt folgende Definition des Begriffs vor:

DEFINITION

„Interkulturelle Kompetenz zeigt sich in der Fähigkeit, kulturelle Bedingungen und Einflussfaktoren in Wahrnehmen, Urteilen, Empfinden und Handeln bei sich selbst und bei anderen Personen zu erfassen, zu respektieren und zu würdigen und produktiv zu nutzen im Sinne einer wechselseitigen Anpassung, von Toleranz gegenüber Inkompatibilitäten und einer Entwicklung hin zu synergetrischen Formen der Zusammenarbeit, des Zusammenlebens und handlungswirksamer Orientierungsmuster. In Bezug auf Weltinterpretation und Weltgestaltung.“ (THOMAS 2003: 143)

Anwendungsgebiet 1: Internationale Interaktion

Mit dem Konzept der interkulturellen Kompetenz sind heute zwei Hauptanwendungsgebiete verknüpft (vgl. auch RATIJE 2006), die man grob mit den Schlagworten ‚Ausland‘ und ‚Inland‘ – internationale und innergesellschaftliche Interaktion – unterscheiden kann. Bei internationaler Interaktion handelt es sich um Kontaktsituationen zwischen Personen, die aus unterschiedlichen Nationalkulturen stammen. Typische Beispiele dafür wären: Deutsche verbirgen Auslandsemester in China, Italiener nimmt seine Arbeit in Frankreich auf oder ‚Amerikanerin verhandelt mit einem pakistanischen Firmenchef‘. Die meisten interkulturellen Trainings (vgl. Kap. 6) sind auf solche internationalen Kontaktsituationen ausgerichtet – nicht zuletzt, weil es gerade im Fall von internationalen Geschäftsabschlüssen um viel Geld geht.

Anwendungsgebiet 2: Innergesellschaftliche Interaktion

Eine etwas andere Perspektive auf interkulturelle Kompetenz entsteht, wenn man den Blick auf Interaktionen innerhalb einer multikulturell geprägten Gesellschaft richtet. Innergesellschaftliche Kontakte zwischen Mitgliedern verschiedener Kulturen gehören in der heutigen, vielfach durch Migration geprägten Welt für die meisten Menschen zum Alltag. Beispiele hierfür sind: Deutsche Lehrerin trifft auf Schulkind mit türkischem Migrationshintergrund, französischer Beamter bearbeitet Einwanderungsantrag eines ‚Nordafrikaners‘ oder ‚Chicano-Amerikaner arbeitet gemeinsam mit einer Amerikanerin chinesischer Abstammung‘. Interkulturelle Kompetenz in innergesellschaftlicher Hinsicht ist für unser tagtägliches Zusammenleben unverzichtbar. Vermittelt wird sie nicht selten in der Schule und in anderen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen.

2 Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz

Das Konzept ‚interkulturelle Kompetenz‘ umfasst ein ganzes Spektrum einzelner Fähigkeiten und Eigenschaften, die einen Handelnden in die Lage versetzen, mit Angehörigen anderer Kulturen erfolgreich umzugehen, oder die sich doch zumindest als förderlich für Interaktionen mit Angehörigen anderer Kulturen erweisen. Im Folgenden sollen nun die einzelnen Teilkompetenzen, aus denen sich das komplexe Konzept ‚interkulturelle Kompetenz‘ zusammensetzt, kurz vorgestellt und erläutert werden. Dabei soll auch grob skizziert werden, wie diese Teilkompetenzen zusammenhängen und wie sie erworben werden, bevor in den nachfolgenden Kapiteln ausführlich auf diese Fragen eingegangen wird.

Interkulturelle Kompetenz setzt sich im Wesentlichen aus drei Teilkompetenzen zusammen, die freilich – im Erwerb wie auch in der Anwendung in konkreten Interaktionen – in enger Wechselwirkung miteinander stehen und die auch in sich wieder komplex sind. Die drei in dynamischem Zusammenspiel wirkenden Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz sind (1) die kognitive Kompetenz, (2) die affektive Kompetenz und (3) die pragmatisch-kommunikative Kompetenz:

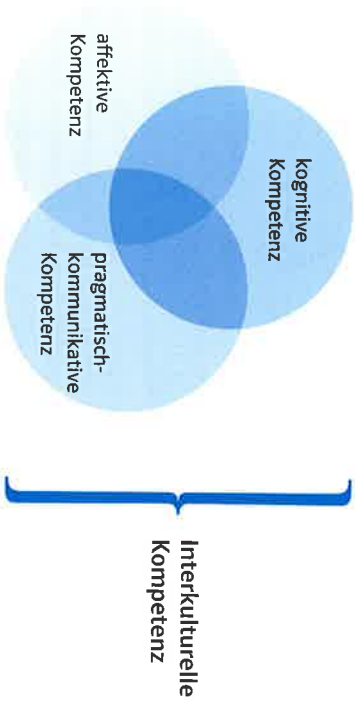


Abb. 1.2: Drei Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz in ihrem Zusammenwirken

Die kognitive Teilkompetenz der interkulturellen Kompetenz umfasst für interkulturelle Begegnungen relevantes Wissen. Als relevant ist zunächst einmal das Wissen über die Kultur(en), durch die die jeweiligen Interaktionspartner geprägt worden sind, zu betrachten. Gerade bei einem bevorstehenden Auslandsaufenthalt oder

Interkulturelle Kompetenz als zusammengesetzte Kompetenz

Drei Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz

Kognitive Kompetenz

einem Geschäftskontakt mit einer Firma aus einem anderen Land gehört das Sammeln von Informationen über das betreffende Land zur Vorbereitung für eine erfolgreiche interkulturelle Interaktion. Wenngleich das spezifische Wissen über andere Kulturen sich auf eine interkulturelle Begegnung sehr förderlich auswirken kann, so sind doch detaillierte landeskundliche Kenntnisse keineswegs eine unabdingbare Voraussetzung für erfolgreiches interkulturelles Handeln und Kommunizieren. Weitrah wichtiger ist letztlich ein Wissen von allgemeiner, kulturtheoretischer Art, wie es nicht zuletzt auch dieser Band zu vermitteln sucht: das Wissen um die Funktionsweisen von Kulturen, die Existenz kultureller Unterschiede und deren mögliche Auswirkungen in interkulturellen Interaktionen (vgl. dazu v.a. Kap. 2). Diese Form des Wissens strebt bereits in engem Zusammenhang mit einer weiteren wichtigen Komponente der kognitiven Dimension interkultureller Kompetenz: der Fähigkeit zur Selbstreflexivität, zum Nachdenken über die eigenen Wirklichkeitsbilder, Selbstbilder, Einstellungen, Verhaltensweisen und Kommunikationsmuster (vgl. dazu v.a. Kap. 3). Zwischen den drei Komponenten der kognitiven Teilkompetenz interkultureller Kompetenz bestehen enge Zusammenhänge, denn die Komponenten unterstützen und verstärken sich wechselseitig. Die kognitive Teilkompetenz umfasst also vor allem die folgenden Bausteine:

<p>Kognitive Teilkompetenz</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wissen über andere Kulturen (Kultur- bzw. länderspezifisches Wissen) • Kulturtheoretisches Wissen (Wissen über die Funktionsweisen von Kulturen, kulturelle Unterschiede und deren Implikationen) • Selbstreflexivität
--

Affektive Kompetenz

Die affektive Teilkompetenz interkultureller Kompetenz umfasst insbesondere die Einstellungen und Haltungen gegenüber Angehörigen anderer Kulturen. Ein Interesse an und eine Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen ist ohne Zweifel eine unerlässliche Voraussetzung für eine produktive interkulturelle Kommunikation. Darüber hinaus ist es aber auch erforderlich, zu lernen, sich in das Gegenüber einzufühlen (Empathie) und auf subtile kommunikative Signale zu achten. Die Fähigkeit der Ambiguitätstoleranz, die es dem Individuum beispielsweise ermöglicht, auch mit Widersprüchen zwischen dem eigenen Werte- und Normensystem und dem des Gegenübers zurecht zu kommen, bildet eine weitere wichtige

Komponente der affektiven Teilkompetenz interkultureller Kompetenz. Die enge Verzahnung der unterschiedlichen Teilkompetenzen und ihrer Komponenten miteinander wird deutlich, wenn man sich beispielsweise den Zusammenhang zwischen Selbstreflexivität und Ambiguitätstoleranz vor Augen führt: Selbstreflexivität als kognitive Komponente trägt maßgeblich zur Entwicklung von Ambiguitätstoleranz bei. Gleichwohl geht die affektive Kompetenz – und damit auch die Ambiguitätstoleranz – einen entscheidenden Schritt weiter als die kognitive; muss die bloße Einsicht in kulturelle Unterschiede doch keineswegs zwangsläufig zu einem offenen und toleranten Umgang mit dem Fremdartigen und Ungewohnten führen. Wie aus dem oben Erläuterten hervorgeht, lässt sich die affektive Teilkompetenz der interkulturellen Kompetenz insbesondere in die folgenden Bausteine unterteilen:

<p>Affektive Teilkompetenz</p> <ul style="list-style-type: none"> • Interesse an und Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen • Empathie und Fähigkeit des Fremdverstehens • Ambiguitätstoleranz

Neben der kognitiven und der affektiven Kompetenz macht schließlich die pragmatisch-kommunikative Komponente einen dritten zentralen Bestandteil von interkultureller Kompetenz aus. Diese Teilkompetenz umfasst Fähigkeiten der Kommunikation, die sich auf eine produktive Interaktion mit Menschen aus anderen Kulturen positiv auswirken, einschließlich geeigneter kommunikativer Problemlösungsstrategien. Die pragmatisch-kommunikative Kompetenz weist im Vergleich zu den beiden anderen Kompetenzen ein höheres Maß an Konkretisierung auf, lässt sie sich doch auf die Ebene von Kommunikationsmustern herunter brechen (vgl. dazu v.a. Kap. 5). Das Einüben von Kommunikationsstrategien anderer Kulturen wie etwa kulturspezifischen Begrüßungsritualen u. ä. wird durch die kognitiven und affektiven Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz motiviert (affektive Teilkompetenz) und ggf. korrigiert (kognitive Teilkompetenz). Auch die pragmatisch-kommunikative Kompetenz ist also wiederum auf das Engste mit den beiden anderen Kompetenzen verknüpft.

Pragmatisch-kommunikative Kompetenz

Pragmatisch-kommunikative Teilkompetenz

- Einsatz geeigneter kommunikativer Muster
- Einsatz wirkungsvoller Konfliktlösungsstrategien

Fremdsprachliche Kompetenz

Bei dem Stichwort interkulturelle Kompetenz mag man zunächst auch an sprachliche Kompetenz denken. In der Tat können Kenntnisse der in einer anderen Kultur gesprochenen Sprache oder Sprachen die Kommunikation mit Angehörigen dieser Kultur maßgeblich erleichtern. Sprachkenntnisse sind aber keineswegs eine unabdingbare Voraussetzung für eine erfolgreiche interkulturelle Kommunikation. Positiv wirkt sich die sprachliche Kompetenz freilich in der Regel nicht zuletzt auch deshalb auf die interkulturelle Kompetenz aus, weil mit dem Spracherwerb oft ein weiterer reicher Prozess der Auseinandersetzung mit der jeweiligen Zielkultur einhergeht. Oft werden aber in interkultureller Kommunikation auch alle Beteiligten auf eine gemeinsame Fremdsprache (z. B. Englisch) zurückgreifen müssen.

Erwerb interkultureller Kompetenz

Aufgrund der oben erläuterten engen Verzahnung der drei Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz lässt sich der einem Erwerb interkultureller Kompetenz zugrunde liegende Lernprozess als ‚Lernspirale‘ beschreiben (vgl. DEARDORF 2006 sowie Kap. 6). Konkrete Interaktionen, das Erlernen von Kommunikationsstrategien, die Entwicklung der Haltungen und Einstellungen sowie die Selbstreflexivität und der Erwerb von Wissen gehen Hand in Hand und betreffen sich wechselseitig. Punktuelle Fortbildungsmaßnahmen zur Ausbildung und Steigerung interkultureller Kompetenz können sich zwar als sehr hilfreich erweisen und wichtige Impulse geben. Ein Großteil des Erwerbs interkultureller Kompetenz spielt sich jedoch in konkreten Interaktionen ab. Für jede der Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz gilt zudem, dass der Lernprozess letztlich nie zu einem endgültigen Abschluss kommt, sondern ein lebenslanger Prozess ist, denn „[i]nterkulturelle Kompetenz ist weder ein statischer Zustand noch das direkte Resultat einer einzelnen Lernerfahrung“ (BERTHELMANN STIFTUNG 2006: 7).

3 Zielsetzung und Aufbau dieses Bandes

Dieser Band will und kann keine spezifischen Länderkompetenzen vermitteln (vgl. dazu aber die Literaturtipps am Ende von Kap. 2.3.3). Er vermag auch nicht die konkrete Begegnung mit Angehörigen fremder Kulturen – die interkulturelle ‚Performance‘ bzw. das praktische Handeln in kulturellen Überschneidungssituationen – zu ersetzen, bei der die erworbenen Kompetenzen erprobt und weiterentwickelt werden. Es geht im Folgenden vielmehr um die Sensibilisierung für das Thema ‚interkulturelle Kompetenz‘ und um die Vermittlung der theoretischen Grundlagen einer allgemeinen interkulturellen Kompetenz.

Eine allgemeine bzw. *kulturübergreifende* Kompetenz, wie sie dieser Band vermitteln will, zeichnet sich dadurch aus, dass man sich der herausragenden Bedeutung von ‚Kultur‘ für jede Form von Denken, Empfinden und Handeln sowie der Existenz von kulturspezifischen Kommunikationsstilen bewusst ist und dieses Wissen produktiv bei der interkulturellen Begegnung einzusetzen vermag. Ganz in diesem Sinne liegen die Schwerpunkte dieses Bandes auf den Gebieten der Kulturtheorie und der interkulturellen Kommunikation. Damit widmet sich dieses Buch vor allem den kognitiven und den pragmatisch-kommunikativen Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz. Wie im vorangegangenen Teilkapitel aber bereits erläutert wurde, ist die *affektive* Teilkompetenz mit den beiden anderen Teilkompetenzen auf vielfache Weise verzahnt. Um Emotionen, Einstellungen und Haltungen wird es daher in den entsprechenden Kapiteln ebenfalls immer wieder gehen.

In *Kapitel 2* („Kultur und Interkulturalität“) werden die Fundamente der kognitiven Teilkompetenz interkultureller Kompetenz gelegt. Was ist ‚Kultur‘? Was ist mit Begriffen wie ‚Interkulturalität‘, ‚Multikulturalität‘ und ‚Innere Kultur‘ gemeint? Und auf welchen Ebenen können sich Kulturen eigentlich voneinander unterscheiden? Das Kapitel widmet sich damit vor allem dem zweiten Aspekt der kognitiven Teilkompetenz: dem Wissen über die Funktionsweisen von Kulturen, kulturelle Unterschiede und deren Implikationen.

In *Kapitel 3* („Kulturelles Wissen und Identität“) geht es in erster Linie um den dritten Aspekt der kognitiven Teilkompetenz: die

Zielsetzung

Kompetenz auf den Gebieten ‚Kultur und Kommunikation‘

Kapitel 2**Kapitel 3**